

PORTA, W. DE [D.I. WILHELM WICHMANN]

Die Devisen und Motto der Habsburger

Hölder
Wien
1887

books2ebooks – Millions of books just a mouse click away!



European libraries are hosting millions of books from the 15th to the 20th century. All these books have now become available as eBooks – just a mouse click away. Search the online catalogue of a library from the eBooks on Demand (EOD) network and order the book as an eBook from all over the world – 24 hours a day, 7 days a week. The book will be digitised and made accessible to you as an eBook. Pay online with a credit card of your choice and build up your personal digital library!

What is an EOD eBook?

An EOD eBook is a digitised book delivered in the form of a PDF file. In the advanced version, the file contains the image of the scanned original book as well as the automatically recognised full text. Of course marks, notations and other notes in the margins present in the original volume will also appear in this file.

How to order an EOD eBook?



Wherever you see this button, you can order eBooks directly from the online catalogue of a library. Just search the catalogue and select the book you need.

A user friendly interface will guide you through the ordering process. You will receive a confirmation e-mail and you will be able to track your order at your personal tracing site.

How to buy an EOD eBook?

Once the book has been digitised and is ready for downloading you will have several payment options. The most convenient option is to use your credit card and pay via a secure transaction mode. After your payment has been received, you will be able to download the eBook.

Standard EOD eBook – How to use

You receive one single file in the form of a PDF file. You can browse, print and build up your own collection in a convenient manner.

Print

Print out the whole book or only some pages.

Browse

Use the PDF reader and enjoy browsing and zooming with your standard day-to-day-software. There is no need to install other software.

Build up your own collection

The whole book is comprised in one file. Take the book with you on your portable device and build up your personal digital library.

Advanced EOD eBook - How to use

Search & Find

Print out the whole book or only some pages.



With the in-built search feature of your PDF reader, you can browse the book for individual words or part of a word.

Use the binocular symbol in the toolbar or the keyboard shortcut (Ctrl+F) to search for a certain word. "Habsburg" is being searched for in this example. The finding is highlighted.

Copy & Paste Text



Click on the “Select Tool” in the toolbar and select all the text you want to copy within the PDF file. Then open your word processor and paste the copied text there e.g. in Microsoft Word, click on the Edit menu or use the keyboard shortcut (Ctrl+V) in order to Paste the text into your document.

Copy & Paste Images



If you want to copy and paste an image, use the “Snapshot Tool” from the toolbar menu and paste the picture into the designated programme (e.g. word processor or an image processing programme).

Terms and Conditions

With the usage of the EOD service, you accept the Terms and Conditions. EOD provides access to digitized documents strictly for personal, non-commercial purposes.

Terms and Conditions in English: <http://books2ebooks.eu/odm/html/ubw/en/agb.html>

Terms and Conditions in German: <http://books2ebooks.eu/odm/html/ubw/de/agb.html>

More eBooks

More eBooks are available at <http://books2ebooks.eu>

Universitätsbibliothek Wien

I

16.290

Die
Devisen und Motto
der
Habsburger.

Von
W. de Porta.

Aeternitati Gentis Augustae.

Wien, 1887.
Alfred Hölder
f. f. Hof- und Universitätsbuchhändler.
Rothenthurmstraße 15.

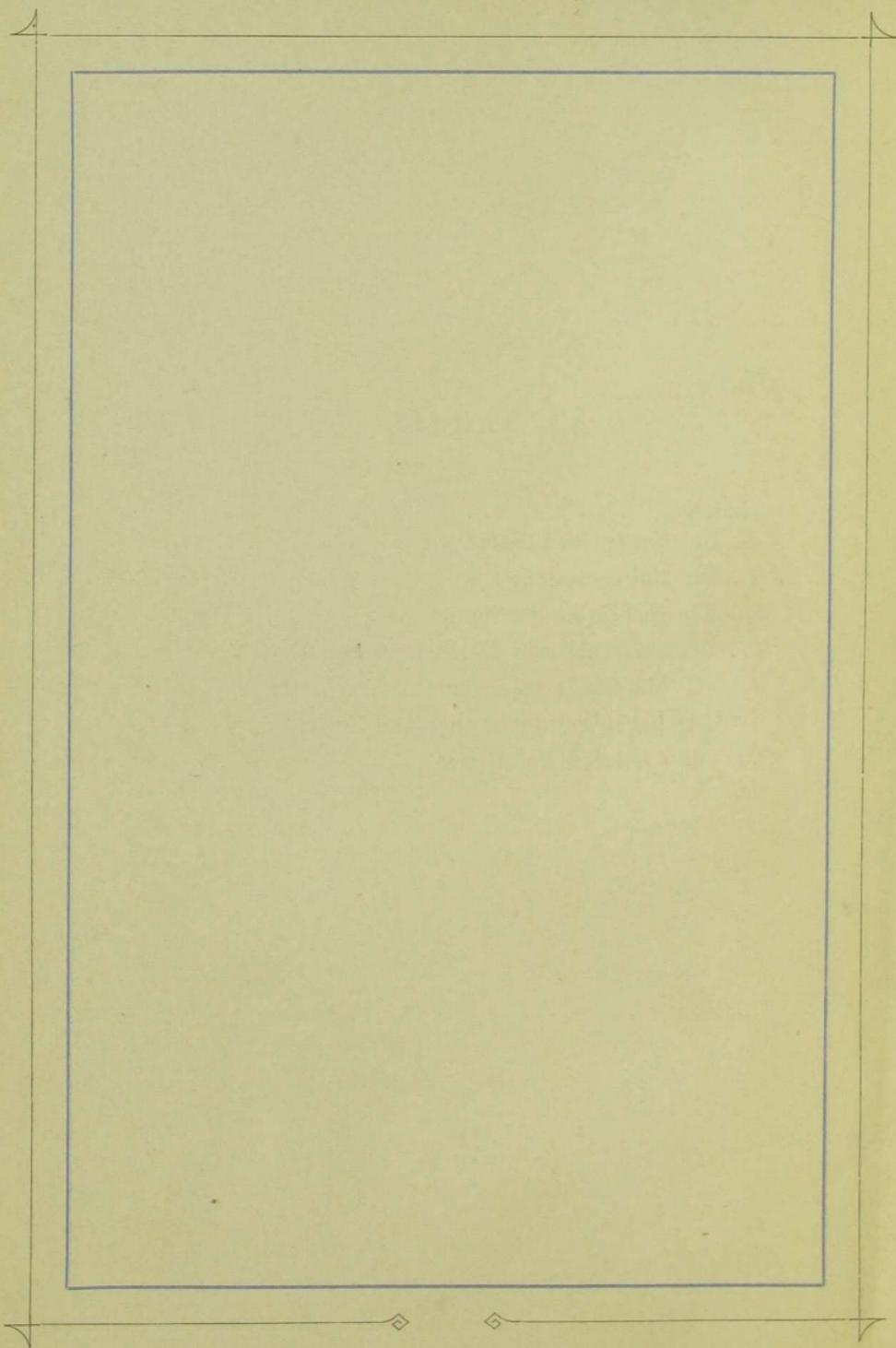
I.
16290.



K. k. Postbuchdruckerei Carl Fromme in Wien.

Inhalt.

| | Seite |
|---|-------|
| Einleitung | 1 |
| I. Die Grafen von Habsburg | 19 |
| II. Die Kaiser-Dynastien | 24 |
| III. Die spanischen Habsburger | 36 |
| IV. Die österreichischen Habsburger von Karl V. bis Maria Theresia | 39 |
| V. Die habsburgisch-lothringischen Kaiser | 62 |
| VI. Die österreichischen Kaiser | 69 |



Einleitung.

prichwörter und Simreden — so sagt General von Radowiz in seiner trefflichen Schrift: „Die Devisen und Motto des späteren Mittelalters“ (Stuttgart und Tübingen, Verlag von J. G. Cotta, 1850) — „treten uns in allen Zeiten und bei allen Völkern entgegen. Der wilde Bewohner, den gestern erst der Seefahrer auf einer unbekanntem Südseeinsel gefunden, kleidet seine Lebensregel in dieselbe Form, die schon vor Jahrtausenden dazu gedient hat, um göttliche Weisheit in den heiligen Büchern des alten Bundes niederzulegen.“ Und so begegnen wir der schönen Sitte, ein Sprichwort, eine Sentenz zum Wahlspruch, als Leitstern und Richtschnur des Wollens und Handelns anzunehmen, schon im grauen Alterthume. Im classischen Griechenland insbesondere war sie hoch ausgebildet und vervollkommnet durch Verbindung der Sentenz mit symbolischen Figuren. Wir wissen aus Pausanias, daß der Völkerrfürst Agamemnon einen Löwenkopf im Schilde

Cotta, Dev. u. Motto.

führte mit der Inschrift: „Das ist der Schrecken der Menschen.“ In des Aeschylus Tragödie: „Die Sieben vor Theben“ erscheinen alle diese Helden mit symbolischen Figuren auf ihren Schildern und entsprechenden Inschriften. Eteokles 3. B. führt einen sturmlaufenden Krieger mit der Inschrift: „Mars selbst wird mich nicht herabwerfen.“ Mit der griechischen Bildung verpflanzte sich der Brauch nach Rom, wo uns fast von jedem namhaften Dichter, Philosophen und Schriftsteller eine Sentenz überliefert ist, ein Lieblingspruch, welcher seine Gefühls- und Denkungsweise ausdrücken sollte. So geschah es denn auch bei den Kaisern. Octavianus Augustus selbst wird die Devise zugeschrieben: Festina lente, „Eile mit Weile“. Denselben Spruch führte auch Vespasian und als Symbol dazu einen Anker mit einem Delphin umwunden, außerdem dann einen zweiten schönen Wahlspruch: „Niemand soll trauernd von dem Fürsten hinweggehen.“ Constantin der Große sprach: Patiendo virtus vincit, „Die Tugend siegt im Leiden“; Justinian: „Viele haben zu viel, Niemand genug“ u. s. w.

War die Annahme eines Wahlspruches bei den oströmischen Kaisern schon stehende Regel geworden, so folgten die weströmischen Kaiser ihnen in dieser Sitte strenge nach.

Die Kirche und die christliche Symbolik kam ihnen dabei zu Hilfe. War sie es doch gewesen, die selbige förmlich geheiligt hatte. Nach der Legende der Kirchenväter Origenes, Clemens von Alexandrien

und Athanasius führte schon der Erzengel Michael, als er mit dem Satan um Moses Leichnam stritt, auf dem Schilde seinen eigenen Namen mit dem Worte:

Quis ut Deus,

Wer ist wie Gott?

dem der Satan den hochmüthigen Spruch entgegensetzte:

Ascendam!

Ich werde höher steigen!

Der Fisch mit seiner bekannten Erläuterung durch den Namen Christi, das Alpha und Omega neben dem Kreuzeszeichen oder dem Monogramm Christi, der Hase in der Auspielung seiner griechischen Benennung auf den Logos, der Hahn als Sinnbild der Wachsamkeit u. s. w. sind als wirkliche Devisen, als förmliche *Symbola heroica* in dem angegebenen Sinne zu betrachten. Das Christusbild selbst war ein vielfach angewandtes Emblem. Ebenso wurde das Bild des heiligen Geistes in Gestalt der Taube gewählt. Mit dem Lemma:

Forte verité,

Hohe Wahrheit,

war es die Devise Wilhelm's von Montjoye. Noch viel mehr das der h. Jungfrau, insbesondere, wie wir weiter sehen werden, auf Ordenszeichen. Die Mutter Gottes am Kreuze des Sohnes erscheint mehrfach als Abendstern bei untergehender Sonne symbolificirt, mit dem Lemma:

Sola cum sole,

Allein mit der Sonne.

Dann waren es die geistlichen und die nach deren Vorbilde gestifteten weltlichen Ritterorden, welche die Sitte einen Wahlspruch anzunehmen zu einer stehenden Regel ausbildeten. Mit diesen Orden kamen die Turniere und Wappen in Brauch und mit den Wappen die Wappensprüche.

Ursprünglich waren diese etwas Nebensächliches, die Turniere aber bildeten sie als etwas Wesentliches aus. Denn auf keinem Turnier durfte die Schilddevise fehlen, welche der Graf Theodoro emphatisch darum die „Philosophie des Edelmanns, die Sprache der Helden“ nennt, im Gegensatze zu der „Weisheit auf der Gasse“, dem von der Volkspoesie geschaffenen Sprichworte.

Die Wahl eines Denkspruches für den zum Ritter geschlagenen Knappen war daher eine wichtige Sache. Der neue Ritter begnügte sich mitunter damit, einen Theil der Wappenzeichen derjenigen Familie, dessen Haupte er die Erhebung zur Ritterwürde verdankte, dem Wappen seiner eigenen Familie beizufügen, vorzugsweise dann, wenn er seine Promotion der Hand eines Fürsten verdankte. Andere Ritter trugen auf ihren Schildern Embleme oder Worte, die sich auf ihre Namen, oder mehr noch auf ihre geheimen Wünsche und Gefühle bezogen. So adoptirten einige einen Spruch, der sie auf dem Pfade der Tugend und Ehre erhalten sollte, andere wählten geheimnißvolle Buchstaben und Chiffren; der jetzt wieder so beliebte Rebus verdankt diesem Brauche seine Erfindung.

Mit und neben den Turnieren und durch dieselben entstanden die Schlacht- und Feldrufe:

Cry de guerre, cry d'armes.

Sie bezweckten die Ermunterung der zu einem Wappen, zu einer Maffzonei gehörigen Streiter im Kampfe, oder in dem Massen-Turniere, m \acute{e} l \acute{e} e. Solche Anrufungen gab es in den aller \acute{a} ltesten Zeiten, und das moderne:

„Hurrah“

ist nichts anders, als ein verallgemeinerter cri de guerre. Auch das: „Allah', Allah'“ der T \ddot{u} rken, das: „Diex el volt, Deus vult, Gott will es“ der Kreuzfahrer geh \ddot{o} ren dahin.

Aus der deutschen Geschichte citiren wir das ber \ddot{u} hmte:

Hie Welf, hie Waiblingen
aus der Schlacht bei Weinsberg; dann

Hell' auf Tirol,

dieses noch im franz \ddot{o} sischen Kriege viel angewendet, wohl der neueste Schlachtruf. In der Schlacht bei Biengen 1462 war das Feldgeschrei der Bayern:

Unsere Frauen!

und sie hatten zum Feldzeichen Eichenlaub; die Gegner, die Brandenburgischen riefen:

R \ddot{o} misch Reich!

und ihr Zeichen war Birkenlaub.

Nach Menestrier f \ddot{u} hrten auch die \acute{a} lteren r \ddot{o} misch-deutschen Kaiser einen Schlachtruf:

A dextre et \grave{a} senestre,

d. h. die Aufforderung, rechts und links drein zu schlagen.

Die Blüthezeit dieser Spruch-Poesie fällt in die Periode vom Anfang des 15. bis zu dem des 17. Jahrhunderts. Da hatte sich die Symbolographia bereits zunächst in Italien zu einer förmlichen Wissenschaft ausgebildet. Die Ehre ihrer Erfindung kann kein einzelnes Volk für sich allein beanspruchen. Das Verdienst, sie zur allgemeinen Sitte und Geltung erhoben zu haben, machen sich Italien und Frankreich streitig. Für Italien, meint Herr von Radowitz, spräche der Umstand, daß der Gebrauch der eleganten und präcisen lateinischen Sprache, welcher die große Mehrzahl aller Wahlsprüche überall angehört, dort niemals ausgestorben ist. Paulus Jovius, den man hierüber als Autorität aufzurufen pflegt, kann aber nicht umhin, zuzugestehen, daß vor der Anwesenheit Karl's VIII. und Ludwig's XII. (1494 und 1499) keine Devisen in Italien öffentlich bemerkt worden sind; nur deren Vervollkommnung will er seinen Landsleuten beimessen. Für Frankreich spricht allerdings der Umstand, daß die ältesten uns bekannt gewordenen Devisen im engeren Sinne des Wortes wirklich französischen Ursprungs sind. Dahin gehört die des Sternkreuz-Ordens von Johann II.:

Monstrant regibus astra viam,

Die Gestirne leiten die Könige.

(1351), dann der Stahl und Feuerstein der burgundischen Herzoge mit den Worten:

Ante ferit, quam Flamma micet,

Erst Schlag, dann Feuer.

Ludwig IX. führte schon 1236 in seinem Trauringe einen Saphir mit dem Motto:

Hors cet anel pourrions trouver amour.

Gewiß ist, daß in keinem Lande der Gebrauch der Devise häufiger war, als eben in Frankreich, und daß er dort von der Provence aus seine Verbreitung gefunden hat. Hauptsächlich aber förderte das Aufblühen der Universitäten die alte schöne Sitte mächtig.

In diesen Zeiten, dem sechzehnten und siebenzehnten Jahrhundert, brachten die Studentencavaliere auf die Hochschulen „Stammbücher“ mit sich, in welche die Universitätsgenossen und Bekannte von den Bildungsreisen zu „freundlichem Gedächtnisse“ ihre Wappen malen ließen, ja wohl gar selbst malten, lateinische oder deutsche, französische, italienische, spanische oder englische Sprüche, bald ernsten, bald heitern Inhalts, eintrugen und manu propria ihre Namen daruntersetzten, meist mit Hinzufügung des Datums und der Jahreszahl, wo und wann sie dieselben dem Buche des „Freundes“ einverleibt.

Damit gewann die Anwendung der Devise, das Motto, des Leib- und Kernspruches, dann wieder weitere und zuletzt eine ganz allgemeine Anwendung auf architektonische und plastische Kunstdenkmale, Grabmausoleen, Münzen und Medaillen, Gemälde und Kupferstiche, Andachts-

bücher, Bibliotheks-Etiquettes, insbesondere aber auf Waffen, Geschütze und Fahnen, Petschafte, Ringe und Schmucksachen, ja selbst die Livréen hochfürstlicher Diener, beispielsweise am Hofe der Kurfürsten Johann des Beständigen von Sachsen, gaben den Wahlspruch des Familienhauptes zu erkennen.

Wie gesagt, hatte sich die Symbolographie zu einer besonderen Wissenschaft ausgebildet. Die hauptsächlichsten Autoren sind folgende: A. Alciati mit seinen: *Emblemata*, Paul Jovius: *Ragionamenti sopra i motti e disegni d'arme e d'amore*, dann Ripa: *Iconologia*; ferner Scipio Bargagli, Bartholomeo Faeggio, Torquato und Hector Cassi, Andrea Chiocco, P. Aresius, Alessandro Farra, Scipio Ammirati, M. Macci, F. Contili, J. A. Pallayo, Pittonus, vorzugsweise aber Thesauro, H. Ruscelli: *Imprese Venetia 1584*, Camilli: *Imprese Venetia 1586* und Picinellus mit seiner: *Mundus symbolicus*.

In Frankreich: J. J. Boissardus: *Emblematum liber*, Levasseur, der die Devisen der französischen Könige 1609 herausgab, Fr. Amboise mit seinem: *Discours au traité des devises*; dann folgte Le Moyne's: *Art des devises poétiques*, C. Fr. Menestrier's *Traité des Tournois, Joustes, Carrousels, Lyon 1669*, und D. Bouhours' *Pensées ingénieuses des anciens et modernes, Paris 1693*, und desselben Autors *Entretiens d'Artiste et d'Eugène, Paris 1673*. Die letzte französische Schrift von Bedeutung ist

Waroquier de Combles' Traite des devises heral-
diques, Paris 1783.

Auch der deutsche Fleiß und die deutsche Gründ-
lichkeit haben sich auf diesem Gebiete in gewohnter
Weise bewährt. Als das älteste Werk erscheint
A. Junius mit seinen: *Emblemata* (1561), dann
Typotius: *Symbola divina et humana*; J. Camera-
rius: *Symbola et Emblemata*; J. Bruck, *Emblemata
politica*, Straßburg 1618. Die kirchlichen Symbole
haben eingehend behandelt: Mannich in *Sacra emble-
mata*, Nürnberg 1624, und Jacob Masenius in
seinem *Speculum imaginum veritatis occultae per
symbola*; beide fanden 1677 einen Nachfolger in
einem deutschen Fürsten, dem Kurfürsten Karl von
der Pfalz, der unter dem Namen Philoteus zu Frank-
furt a. M. *Symbola christiana* veröffentlichte. Weiter
dann Kreisling, *Emblemata ethico-politica*, Ant-
werpen 1661; Engelgrave, *Coelum empyreum*,
Köln 1669; Bornitii *Emblemata*, Heidelberg 1659;
Zinkgreff, *Emblemata ethica, politica*, Heidelberg
1666, und Petrosancta (unzweifelhaft ein ange-
nommener Name), *Symbola eroica*. J. G. Schiebel
schrieb 1684 zu Nürnberg einen „Neuerbauten
Schausaal“; Weigel gab um dieselbe Zeit dort
heraus „*Emblematische Gedankenmuster*“; L. H.
Thering baute sogar ein ganzes theologisches
System aus den Sentenzen und Devisen zusammen:
Theologia moralis emblematica, Berlin 1709, und
nun blieb auch der Contrast dazu nicht aus, den
C. Th. Gubitz in seinen „*Emblematischen Zeit-*

vertreiben“ lieferte, Schleusingen 1726. Als das vollständigste Werk dieser Literatur muß jedoch, auch für Deutschland, das des fleißigen, aber nicht immer geschmackvollen Jesuiten J. Boschius gelten, auf welches auch die neueren Sammler fast alle zurückgehen.

Wenden wir uns nun etwas näher zu den Regeln und Grundsätzen dieser Wissenschaft oder Poesie, wie man sie nennen mag, selbst.

Als Hauptbegriff stellte man auf, daß die Devise ihren Gegenstand durch einen anderen ausdrücken soll, mit welchem er Aehnlichkeit hat. Bild und Wort werden hierbei als Körper und Seele bezeichnet und im Wesentlichen folgende Grundsätze angenommen:

Der Sinn einer Devise im Allgemeinen soll sich auf Gegenwart oder Zukunft beziehen, nie auf die Vergangenheit. Er soll ein Unternehmen, eine vorgesezte That ankündigen, ein großes Gefühl, eine edle Leidenschaft ausdrücken, nie aber einen factischen Hergang. Der Körper der Devise soll nichts Unästhetisches, Burleskes darstellen, selbst bössartige Thiere schlossen die Rigoristen aus, unerachtet sie in den Wappen oft genug vorkommen. Häßliche Gegenstände sollten vermieden werden, eine Kröte, eine Fledermaus aufzunehmen, oder auch Gegenstände des gewöhnlichen Verkehrs, Handwerkzeuge u. s. w. war nicht gestattet.

Je mehr Bewegung im Bilde herrschte, desto mehr pries man dessen Erfindung. Der Adler der

unter Blitzen fliegt, der Löwe, der einen Tiger besiegt, die Sonne, welche das Gewölk durchbricht, sind ansprechender, als diese Körper im Gegenstand der Ruhe. Das Bild muß aber vollkommen verständlich sein, sowohl dem Gegenstande, als den Haupteigenschaften nach, worauf sich die Devise bezieht. Der schöne Spruch, mit welchem Maria Stuart den Tod ihres Gemahls Franz II. beklagt:

Dulce meum terra tegit,

Meine Süßigkeit deckt die Erde,

wurde gleichwohl deshalb getadelt, weil der Körper, eine Süßholzstaude, zu schwer erkennbar. Der gleiche Vorwurf trifft die sonst sinnreiche Devise des Grafen Essek, ein roher Diamant mit dem Lemma:

Dum formas minuis,

Abschleifen verkleinert.

Eben daher sind auch diejenigen Bilder ausgeschlossen, die erst durch ihre Farben erkennbar würden.

Das Sinnbild soll ferner einen wirklichen Gegenstand, nicht blos einen verkörperten Begriff darstellen. So verwarf man die Vereinigung der Gerechtigkeit und der Gnade durch eine Zusammensetzung aus einem halben Adler und einem halben Strauß mit dem Lemma:

Praesidia majestatis,

Die Stützen der Majestät.

Phantastische Gestalten, wie Sirenen, Greife, Harpyen, Phönixe, waren erlaubt, weil ihnen die Tradition sowohl eine bestimmte Gestalt, als bestimmte

Eigenschaften beilegte. Nicht erlaubt dagegen war es die wirkliche Thiergestalt mit unnatürlichen Thaten zu versehen; die geflügelte Schildkröte des Fürsten Felix von Salerno erfuhr deshalb Tadel, obgleich ihr Lemma:

Amor addit,

Die Liebe steigert,

deutlich genug den Sinn des phantastischen Zusatzes erklärte. Die Gestalt des Menschen durfte unter den Devisen absolut nicht vorkommen. Der hier zu Grunde liegende Gedanke ist offenbar der, daß die Devise ihren Gegenstand nicht unmittelbar, sondern stets sinnbildlich und zwar durch Steigerung seiner Eigenschaften ausdrücken soll. Der muthige Mensch müsse durch den Löwen oder Adler, der kräftige durch den Elefanten oder Stier, der treue durch den Hund, der fleißige durch die Biene oder Ameise, der heftige durch den Blitz oder auch den Waldstrom angedeutet werden, immer aber in symbolischer Weise. Nur mythologische Figuren wurden zugelassen, da bei ihnen die menschliche Gestalt doch nur als Träger der charakteristischen Attribute erscheint. Hinsichtlich der einzelnen Glieder des menschlichen Körpers ließ man das Bildniß und die Hand in einer Devise zu, die Hand mußte aber als Theil des Armes erscheinen und dieser aus einem Gewölke hervortreten; als Andeutung der Allmacht Gottes (Ps. 144, 7 und Jesaias 59, 1).

So wie für die Wahl eines schicklichen Bildes, suchte man auch für das beigegebene Wort, für

die Seele der Devise bestimmte Regeln aufzustellen. Als erstes Erforderniß verlangte man, daß das Lemma sich oben so bestimmt auf das Sinnbild, als auf den Inhaber der Devise beziehe, auf ersteres in unmittelbarer natürlicher, auf die Person in metaphorischer Weise. Die Person wird anders gedacht, oder auch eine andere spricht sich mittelst des Wortes der Devise über deren Inhaber aus. Dasselbe mußte daher nur zu der bestimmten Figur, nicht auch zu einer anderen passen. Dann soll der Name der Figur im Worte nicht vorkommen. Ebensovienig sollte der Sinnspruch aber nur wieder ganz dasselbe aussagen, was schon im Bilde selbst zu erkennen war, oder umgekehrt den ganzen Sinn der Devise allein in sich schließen. Eines soll das andere erläutern, ergänzen und zum Verständniß bringen. Daher tadelte man die Devise des französischen Feldherrn Odet Lautrecs: ein Ofen, aus welchem Rauch aufsteigt, mit dem Lemma:

Dove e gran fuoco e gran fumo,

Wo großes Feuer, da großer Rauch,
weil beide hier genau dasselbe sagen. Vollständig verworfen wurde jene Art der Verbindung von Bild und Wort, die man jetzt Rebus nennt; wie z. B. die Devise der bretagnischen Familie de Kergos:

M. qui TM.,

was aime qui t'aime bedeuten soll.

Als das interessanteste Beispiel dieser Rebus-Devisen gilt die des spanischen Grafen Villamediana,

der auf einem Tournier mit dem Schilde erschien,
welcher als Bild einige Goldmünzen mit dem Lemma
zeigte:

Mis amores son,
Meine Geliebten.

Da diese Münzen reales hießen, so konnte die An-
spielung auf seine Leidenschaft für die Königin:

Mis amores son reales,
nicht zweifelhaft bleiben. Sie trug ihm aber die
Verbannung vom Hofe ein. Kürze ist des Witzes
Seele, heißt es in Shakespeare's Hamlet und das
galt und gilt auch bei Lemma. Drei Worte waren
Regel, mehr als vier, höchstens fünf wollte man
nicht gestatten, zwei forderte man mindestens. Wir
werden indes auf zahlreiche, und zwar nicht un-
interessante Ausnahmen stoßen. Die Extreme bildeten
wohl das H der (sprachreinigenden) Gesellschaft
Trusca in Florenz mit dem Lemma:

Si ceteris addar,
Mit Anderen verbunden,
und die Sphing mit dem Lemma:

Vielleicht;
dann der um einen Baum geschlungene Weinstock
mit dem Lemma:

Li mi sostiene, ed io di frutti li cingo.
Er stützt mich und ich umgebe ihn mit Früchten;
dann die vielsilbige Devise Herzogs Eberhard im
Bart von Württemberg:

Was Herzog Eberhard fing an,
Blieb wie die Ceder lange stahn.

In grammatischer Hinsicht wurde ferner verlangt, daß das Geschlecht nicht verwechselt werde. Man fand es unpassend, daß Margaretha von Valvis auf eine Sonnenblume den vergilischen Vers:

Non inferiora secutus

Keinen Geringeren folge ich,

anwendete. Ob man die Landessprache oder die lateinische vorziehen sollte, auch darüber waren die Gelehrten uneins. Am lebendigsten vertrat Carpentier 1683 die erstere Ansicht, seine guten patriotischen Gründe konnten jedoch nicht gegen den großen Vortheil aufkommen, daß keine neuere Sprache es gestattet, in wenigen Worten so viel zu sagen, als die hierin so ungemein begünstigte des alten Roms.

Solchergestalt war die Erfindung und Construirung der Devisen keine ganz leichte Kunst. Bei einem Turniere in Wien 1650 wurde nicht blos für die Siege in den Kampfspielen, sondern auch für die sinnigsten Sprüche der Ritter der Lorbeerkranz als Dank vergeben. Leichter schon die des Motto, des Wahlspruches. Als solche wurden vielfach wirkliche, im Munde des Volkes umgehende Sprichwörter beliebt, vorzugsweise aber Stellen der Dichter und der heiligen Schrift. Aber das eigentliche Motto muß immer etwas Selbstständiges in sich tragen, nicht in der bloßen Anführung eines aus seinem sonstigen Zusammenhange gerissenen Textes bestehen, es muß dem Worte des Dichters

ein unabhängiger, eigenthümlicher Sinn beigelegt werden. Eine scharfe Grenzlinie läßt sich jedoch zwischen dem weiten Gebiete der Sentenz und dem engen des Motto nicht ziehen. Wenn auch die Sentenz umfangreicher und belehrender, das Motto kürzer und anregender sich darstellt, so kann doch immer nur im gegebenen Falle an der Art der Anwendung erkannt werden, zu welcher von den beiden Gattungen ein Spruch gehört. „Das Motto,“ sagt Herr v. Radowitß, „hat gewissermaßen einen Besitzer, das Sprichwort, wie die Sentenz gehören Jedermann.“

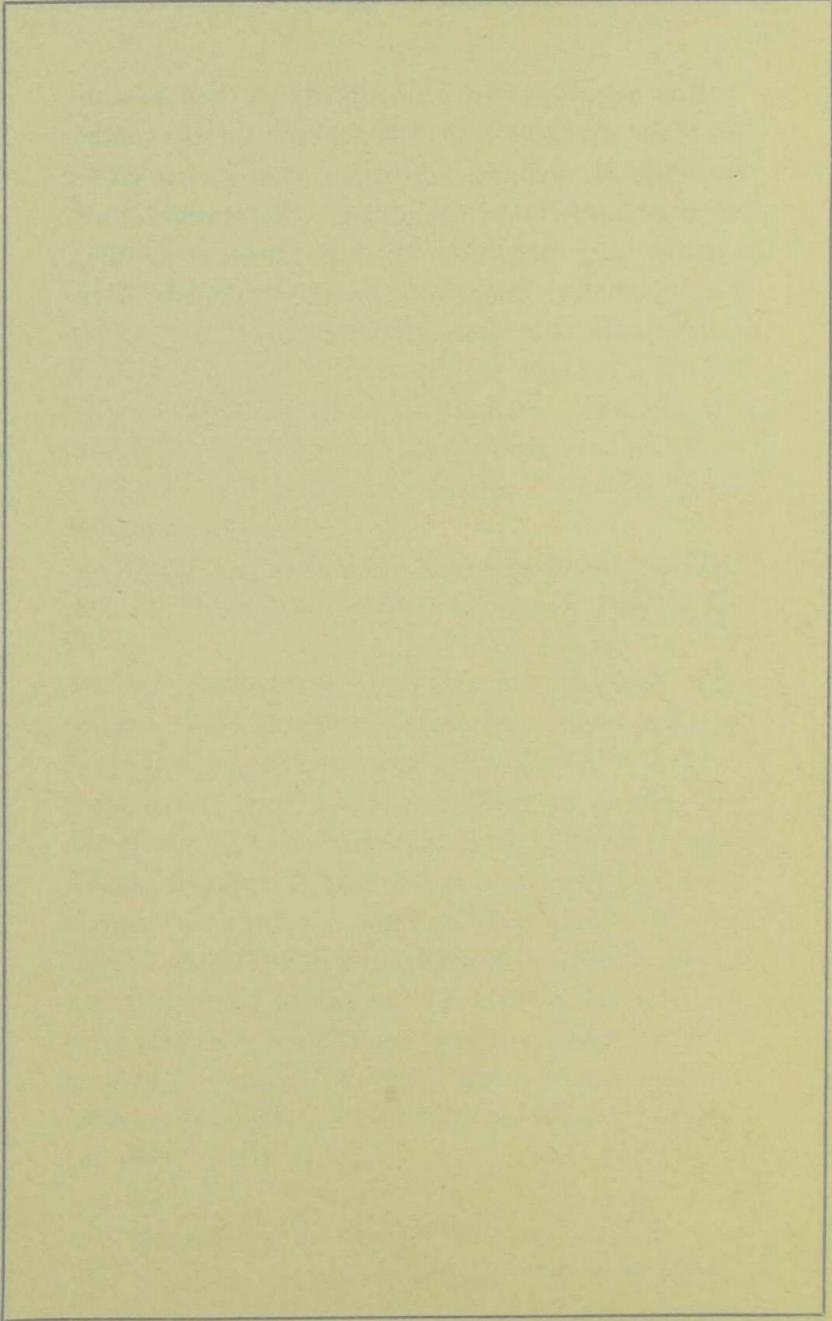
(Vergl. die Poesie der Sinnsprüche aus Devisen von W. Wichmann, Düsseldorf bei E. Voß & Co. 1882).

Die Geschichte ist voll von wohlthätigen Wirkungen, von Beispielen, wie eine sinnig erdachte Devise, ein geistreich gewähltes Motto, den Sinn für Tapferkeit, Tugend und Ehre in ganzen Generationen aufrecht erhalten, zu edlen, hochherzigen Thaten angefeuert hat. So war es auch der tiefere Grund, der höhere Zweck. „Wären die Großen der Erde von je her ihren schönen Devisen und Wahlsprüchen treu geblieben, so würde die Welt in einer schöneren Gestalt vor unseren Augen stehen,“ so sagt der geistreiche Abt Rupert Kornmann, ein warmer Lobredner dieser Sitte in seiner: „Sybille der Zeit.“ *)

*) Regensburg, bei Rotermundt 1816.

Das erhabene Fürstengeschlecht, dessen Wahl- und Gedanksprüche und Devisen wir in der nachfolgenden Darstellung mittheilen, hat diesen Ausspruch vollauf wahr gehalten. Wie mannigfach dieselben auch sind, Ein Geist durchwehet sie alle, Ein Grundton klingt durch alle hindurch: Der Gottesglaube, die Gerechtigkeitsliebe.

Porta, Dev. u. Motto.



I.

Die Grafen von Habsburg.

Den Ursprung des Hauses Habsburg führen die österreichischen Genealogen auf Ethiko, Herzog von Lothringen, zurück, in welchem die Häuser Habsburg, Lothringen und Zähringen Einen Stammvater hätten. Graf Mailáth in seiner „Geschichte Oesterreichs“ nimmt dieses als fest erwiesen nicht an, sagt aber, daß mit Bestimmtheit sich das Haus zurückführen lasse auf Guntram, einen elsässischen Grafen, der im zehnten Jahrhundert gelebt und, aus dem Elsaß vertrieben, mit den Trümmern seines Glückes in der Schweiz eine für dieses Land nicht unbedeutende Macht gegründet habe.

Guntram's Enkel, Werner, Bischof von Straßburg, sei es dann gewesen (1020), der die Habsburg an der Aar im Canton Aargau erbaut. An diese Erbauung knüpft sich folgende schöne Sage: Werner gab das Geld seinem Bruder Radbot. Als die Burg fertig stand, kam der Bischof und fand sie nicht groß und stark genug für die gegebene Summe. Am nächsten Morgen nun lagerten

zahlreiche Kriegsschaaren um die Burg; es waren die Dienstmänner, welche Rabbot durch Lehen sich verbunden, die er mit des Bischofs Geld gekauft. Er sprach zu dem erstaunten Bruder: „Tapfere Männer sind die besten Mauern; ihre Liebe und Treue ist eine unüberwindliche Burg.“

Von diesem Rabbot nun, dessen Sohn Werner sich 1064 zuerst Graf von Habsburg nannte und der im Jahre 1027 starb, ist der Wahlspruch überliefert:

Timentem time.

Fürchte den Furchtsamen.

Es traten jedoch schon zwei Jahrhunderte früher Habsburger mit Wahlsprüchen auf. Als der erste: Otbrecht, der 800 starb, von welchem bekannt geworden:

Superabo alibi,

Underswo werde ich siegen.

Nach ihm Eudfried:

Haec vera potentia,

Dieses ist die wahre Stärke.

Dann Rotger:

Vim viribus,

Gewalt durch Gewalt bezwingen.

Gunfried:

Immersibilis,

Unversenkbar.

Babo:

Benevolentia,

Mit Wohlwollen.

Siegbert:

Ad salutem illustror,
Zum Heil werd' ich erleuchtet;

auch

Hoc opus est,
Dies ist nöthig.

(Nach Vergil VI. 29.)

ferner Günther:

Tempore et assiduitate,
Durch Zeit und Emsigkeit.

Otberg, dieser als der Erste mit einer Devise:

Haec mihi tuba,

Dies ist meine Posaune —

wozu ein gewaffneter Arm, der eine Cithar hält.

Dann Lambrecht:

Laesus juro,

Ich helfe, obschon verwundet.

Günther:

Non solum nobis,
Nicht (für) uns allein;
Tempore et assiduitate,
Durch Zeit und Emsigkeit.

ferner Weilhhardt:

Pro Aequitate,
für die Billigkeit.

Hunfried:

Sic immersibilis,

Also kann er nicht zu Grunde gehen.

Dann erscheinen 1110:

Otto II. von Habsburg, welcher die Devise führte

Paulatim,
Allmählig —
zu dem Bilde eines Bohrers, der ein Brett durch-
bohrt; und

Botho,
dieser mit dem Wahlspruche:

Conscia virtus,
Bewußte Tapferkeit.

Albrecht von Habsburg († 1056):

Dulce et decorum est,
Es ist angenehm und ehrenvoll,
d. h. für's Vaterland zu sterben.

Nach Horaz, Ode III, 2, 13:

Dulce et decorum pro patria mori.

ferner Werner, der erste Graf, der sprach:

Una salus,
Ein Heil;

nach Vergil Aen. II, 354, und:

Facilis jactura,
Ein leichter Verlust.

Ueber einhundertfünfzig Jahre, sagt Graf
Mailáth, lebten die Grafen von Habsburg in ihrem
bescheidenen Besizthum, ohne geschichtlich merk-
würdig zu werden, bis Hedwig, geborene Gräfin
Kyburg, die Gemahlin Albrecht's IV. Grafen von
Habsburg und Landgrafen vom Elsaß, zu Limburg
im Breisgau am 1. Mai 1218 eines Sohnes genas.
Kaiser Friedrich II. hielt diesen zur Taufe. Rudolf
ward er geheißten. Mit ihm beginnt die welt-

historische Bedeutendheit der Habsburger. Albrecht, der das Kreuz genommen hatte und 1240 zu Affon starb, führte den Wahlspruch:

Ego movebor,

Ich lasse mich bewegen.

Als Rudolf selbstständig auftrat, waren die Habsburger ein zahlreiches Geschlecht, es gab neun lebende Habsburger in zwei Linien; die eine, die Elsaßer, welche Rudolf bildete, mit seinen zwei Brüdern Hartmann und Albrecht, welcher Letzterer Domherr zu Straßburg war; die sechs anderen bildeten der Vatersbruder von Rudolf, gleichfalls diesen Namen führend und seine fünf Söhne: die Schweizer-Habsburg-Laufenburger-Linie (Mailáth I, p. 33). Sie ist im Laufe der Jahre erloschen.

II.

Die Kaiser-Dynastien.

Nach dem Tode des letzten Hohenstaufen-Kaisers Conrad IV. begann in Deutschland 1254 das große Interregnum, „die kaiserlose, die schreckliche Zeit,“ welche bis zum 29. December 1276 andauerte, wo die Kurfürsten den Grafen Rudolf IV. von Habsburg zum deutschen Könige erkoren. Im folgenden Jahre krönte ihn Papst Gregor X. zum römischen Kaiser. Rudolf nahm den Wahlspruch an:

Melius bene imperare, quam imperium ampliare,
Besser das Reich gut regieren, als es mehren.

Nach dem in der Einleitung bezeichneten Werke von Typtius führte Rudolf vor seiner Erwählung zum Kaiser eine Keule von einem Oelzweig umschlungen im Wappen, mit der Devise:

Utrum libet,

Wie ihr wollt —

ferner dasselbe Symbol, welches auch schon Kaiser Vespasian geführt haben soll, einen Anker mit einem Delphin umwunden, und dem Lemma:

Festina lente,
Eile mit Weile.

Bekannt ist diese Devise auch geworden als Zeichen der Aldinen, der berühmten venetianischen Buchdruckerfamilie, die sie als Zeichen für ihre Prachtausgaben der Classifier verwandte.

Rudolf gründete bekanntlich die österreichische Hausmacht, indem er auf dem Reichstage zu Augsburg am 29. December 1282 seine Söhne Albrecht und Rudolf mit Oesterreich, Steiermark, Kärnten und Krain und der windischen Mark belehnte. Im folgenden Jahre aber änderte er diese Belehnung dahin ab, daß Albrecht alleiniger Herr der gedachten Lande diese ungetheilt und Rudolf, der mit Geld abgefunden wurde, nur successionsberechtigt bleiben sollte.

Albrecht folgte als der erste dieses Namens auf den Kaiserthron und erfor den Wahlspruch:

Fugam victoria nescit,

Der Sieg kennt die Flucht nicht,

Sein zweitgeborener Sohn Friedrich der Schöne (der älteste, Rudolf, starb vor dem Vater), der Gegen- und spätere Mitkaiser Ludwig's des Bayer (von 1326 bis 1330) sprach:

Beata morte nihil beatius

Ein seliger Tod das größte Glück.

Leopold I., der dritte Sohn, der Glorwürdige genannt, welcher 1326 in der Schlacht bei Morgarten fiel, führte als Devise zu einer Salzwage das Lemma:

Aequa dignoscit,
Das Richtige erkennend.

Albrecht II. der Weise, der jüngste Sohn, welcher gleichfalls erfolglos gegen die Schweizer kämpfte und 1358 starb, den Spruch:

Et hic verum agit

Auch dieser führt sich als ein Mann.

Dessen Sohn Erzherzog Leopold III. mit dem Beinamen Probus, welcher am 9. Juli 1386 in der Schlacht bei Sempach fiel, den Spruch:

Virtuti nihil inivium,

Der Tugend ist kein Weg zu rauh.

(Nach Ovid. Metamorph. XIV, 13.)

Um diese Zeit, im Jahre 1359, nahmen die Prinzen aus der Linie Kaiser Rudolf's das Prädicat Erzherzog an, wegen ihrer angeblich von Kaiser Friedrich I. 1156 ausgesprochenen Gleichstellung mit den Kurfürsten.

Nach Friedrich dem Schönen währte es 108 Jahre, bis die römisch-deutsche Kaiserkrone in der Person Herzogs Albrecht V. von Oesterreich am 18. März 1438 wieder an das Haus Habsburg gelangte, welches sie nun mit der kurzen Unterbrechung der Regierung Karl's VII. von Bayern (1742 bis 1745) bis zur Auflösung des römisch-deutschen Reiches behauptete. Herzog Albrecht V., als Kaiser Albrecht II., nahm den Wahlspruch an:

Amicus optima vitae possessio,

Ein Freund, der größte Schatz des Lebens.

Vor seiner Wahl führte er als Devise den Spruch:

Tolle moras,
Säume nicht,

zu dem Bilde eines geharnischten Armes, der mit einem Speiß zum Wurf ausholt. Sein Vater, Herzog Albrecht IV., genannt das Weltwunder, der 1404 starb, hatte die Devise des Otto II. von Habsburg angenommen, den Bohrer mit:

Paulatim.

Ernst der Eiserne, der ältere Bruder Albrecht IV., Herr von Steiermark, adoptirte zunächst das Motto Wernher's von Habsburg:

Una salus —

außerdem hatte er folgende Wahlsprüche:

Soli Deo gloria,
Gott allein die Ehre;
Telum virtus facit,
Tapferkeit schafft Waffen.

Der zweite Bruder, Friedrich „mit der leeren Tasche“, Herr von Tirol, unter dessen Fehde mit den Schweizern 1415 die Habsburg zerstört ward, sprach:

All' Ding a Weil;
d. h. Alles will seine Zeit haben.

Nach Albrecht's II. Tode folgte 1439 auf dem Kaiserthron der Sohn Herzogs Ernst des Eisernen, Friedrich IV., als Kaiser der Dritte dieses Namens.

Sein Wahlspruch ist das berühmte, so vieler Auslegungen fähige und unterzogene:

A. E. I. O. U.,

welches er verstanden wissen wollte:

Oesterreichs Beruf ist's, zu herrschen über den Erdkreis bis zum Ende der Welt,

Austria Erit In Orbe Ultima.

Wie G. Büchmann in seinen „Geslügelten Worten“ mittheilt, waren diese Vocale schon bei seines Vorgängers Albrecht II. Krönung allenthalben als Inschrift angebracht gewesen, und zwar in dem Sinne:

Albertus Elector, Imperator Optimus Vivat,

Es lebe Kurfürst Albert, der beste Kaiser —

was man bei der Rückkehr Friedrich III. von der Kaiserkrönung in Aachen — er war bekanntlich auch der letzte Kaiser, der in Rom (1452) gekrönt worden — umdeutete in:

Archidux Electus, Imperator, Optime Vivat,

Der zum Kaiser erwählte Erzherzog lebe glücklichst.

Es steht fest, daß auf vielen der unter Letzterem aufgeführten Bauten, sowie den unter ihm geprägten Münzen und Medaillen sich diese fünf Buchstaben finden. Lambecius, Bibliothekar unter Leopold I., spricht von einer Handschrift des Kaisers, in welcher dieser zu derselben die Erklärung hinzufügt:

Aller Ehren Ist Oesterreich Voll —

womit natürlich nicht gesagt sei, daß auch noch andere Deutungen zulässig. So entdeckte, erzählt Büchmann weiter, der Gelehrte Emil im Archiv der k. k. Hofkanzlei eine Urkunde, laut derer, als

Jemand in der neuerbauten Burg über jene Buchstaben geschrieben hatte:

Aller Erst Ist Oesterreich Verdorben —
Kaiser Friedrich die Schrift habe fortschaffen und
auf einen schönen Schrank die Worte setzen lassen:

En, Amor Electis,
Injustis Ordinatus Ultor,
Sic Fridericus Ego,
Rex mea jura rego.

Siehe, die Liebe waltet über die Auserwählten,
Der Rächer über die Ungerechten;
So führe ich, König Friedrich,
Mein Reich.

Da nun aber doch keine allgemein gültige Auslegung der Vocale vorhanden war, so wurde ihre Deutung eine Lieblingsbeschäftigung geistreicher und gelehrter Männer. Joh. Kasch, um 1580 Organist des Schottenklosters in Wien, ersann mehrere Hunderte solcher Deutungen. Die drei bekanntesten sind: der Wahlspruch Kaiser Friedrich's, dann:

Austriae Et Imperare Orbi Universo,
Oesterreich soll über den ganzen Erdkreis herrschen,
und:

Alles Erdreich ist Oesterreich Unterthan.

Balthasar Schuppius deutet in seinem „Fabul Hans“ die Buchstaben:

Aquila Electa, Juste Omnia Vincit.

Jahn in seinem Volksthum legt den Spruch
ironisch aus:

Allerlei Erdreich Ist Oesterreichs Unglück.

Churfürst Johann Friedrich II. von Sachsen adoptirte dieses österreichische Motto, wollte es aber verstanden wissen:

Allein Evangelium Ist Ohne Verlust,
oder auch:

Aquila Electa Jovis, Omnia Vincit,

Der auserwählte Adler Gottes siegt über Alle.

Friedrich III. wird übrigens nach den Apophthegmaten von Zinckgreff und Weidner,*) noch ein zweiter Wahlspruch zugeschrieben, der lautet:

Felix Civitas, quae tempore pacis cogitat de bello,
Glücklich der Staat, so in Zeiten des Friedens an
den Krieg gedenkt.

(Vergl. Wichmann a. a. O. pag. 32.)

Wir nehmen hier Veranlassung, eines zweiten österreichischen Gedekspruches Erwähnung zu thun, des bekantten:

Bella gerant alii, tu felix Austria nube,
Kämpfen laß' andere nur, du glückliches Oesterreich freie.

Als Verfasser dieses Hexameters, zu welchem noch der Pentameter gehört:

Nam quae Mars aliis, dat tibi regna Venus,
Anderen bringt Reiche Gott Mars, Dir wirft
Venus sie zu —

und dessen erster Halbvers aus den Heroiden Ovid's stammt (13, 81), wird der Ungarnkönig Mathias Hunyady (Corvinus) genannt.

*) 1653 zu Amsterdam bei Elzevir gedruckt.

Der Spruch kam zwar erst auf, als Kaiser Maximilian I. (1477) Maria von Burgund heiratete, traf aber schon weit früher zu, als die Tochter des Grafen Meinhard von Görz, Katharina, sich mit dem Herzog Leopold von Oesterreich vermählte. Auf Grund des damals geschlossenen Ehe- und Erbvertrages fiel 1500 die Grafschaft Görz an Maximilian; mit Maria von Burgund dann die Niederlande und die Franche Comté; durch die Ehe Philipp's I. mit Johanna, der Erbtochter Ferdinand's von Arragonien, gewann das Erzhaus dieses Königreich; dann durch die Heirat des Erzherzogs Ferdinand mit Anna Jagello die beiden Kronen Ungarn und Böhmen.

Ein weiteres Motto Kaiser Friedrich III. lautet:

Hic regit, ille tuetur,

Dieses regiert, jenes schützt —

als Lemma zu dem Bilde eines geharnischten Arms, der über ein offenes Gesetzbuch ein Schwert hält. Erzherzog Siegmund von Tirol, des Kaisers Vetter, bekannt durch die sieben nach seinem Namen benannten Schlösser und die schließliche Abtretung Tirols an den Erzherzog Maximilian, sprach:

Tamen est laudanda voluntas,

Doch ist der Wille zu loben.

Friedrich's III. Sohn und Nachfolger Maximilian I. bildete seinen Wahlspruch:

Tene mensuram et respice finem,

Halte Maß und bedenke das Ende,

Jesus Sirach nach, wo er Capitel 7, 40, einfach lautet:

Was Du thust, bedenke das Ende.

Dann führte er den schönen Spruch, welchen nach ihm so viele Regenten und Adelsgeschlechter, auch sein Nachfolger Maximilian II., annahmen:

Dominus providebit,

Gott wird vorsehen.

(Nach Moses I, 22, 8.)

Ebenso sprach er:

Allzeit mit Hut,

und der erste Habsburger, der ein französisches Motto wählte:

Chacun en son temps,

Jeder zu seiner Zeit.

Mit Kaiser Maximilian kam der Orden des goldenen Vlieses an das Haus Oesterreich. Da dieser Orden unter den Ritterorden Deutschlands unbestritten den ersten Rang einnimmt, so rechtfertigt es sich, auf seine interessante Geschichte näher einzugehen. Es stiftete ihn Herzog Philipp III. der Gütige von Burgund, am Tage seiner (dritten) Vermählung mit der Prinzessin Isabella von Portugal, am 10. Januar 1430.

Der Name des Ordens, wie seine Insignien, deuten auf den Zug Jason's nach Kolchis und die Wahl des einen wie der andern soll darauf beruhen, daß Herzog Philipp zur Zeit der Stiftung einen ähnlichen Zug mit seinen Rittern nach Syrien gegen die Türken vorgehabt habe, weshalb er

denn auch seinen Kriegern Jason's Argonauten als Vorbild der Tapferkeit aufstellen wollte. In Kolchis, dem heutigen Mingrelien, so heißt es in der Schrift von Wichmann: „Poesie der Sinnsprüche und Devisen“ (Düsseldorf bei Voß) näher, wo nach der griechischen Heroensage das Vließ des Widders, der Phrygos und Helle vor den Verfolgungen ihrer Stiefmutter Ino dadurch gerettet hatte, daß er sie über den Hellespont getragen, in einem heiligen Haine von Drachen bewacht, aufbewahrt wurde, bis es 1350 vor Christi Geburt Jason eroberte und nach Griechenland zurückbrachte, war der Vater des Stifters, Johann der Kühne von Burgund, einst von den Türken gefangen gehalten worden, auch hatte dort der Schutzpatron des Ordens, der heilige Andreas, zuerst das Evangelium gepredigt. Zur Erinnerung an dieses Kolchis und seine Sagen wählte Philipp den Namen und das Emblem des Ordens, ein goldenes Widderfell mit einem goldenen, blau emaillirten Feuerstein darüber und gab ihm die Devise:

Pretium non vile laborum,
Kein geringer Preis für gethane Arbeit.

Eine zweite Devise:

Autre n'auray je,
Ich trage keinen anderen (sc. Orden),

war in den Saum des weißen Atlasmantels gestickt, den die Ritter trugen. Karl der Kühne verwandelte diese letztere Devise in die stolze:

Porta, Dev. u. Motto.

Je l'ai empris,

Ich hab' es unternommen!

Nach den erst am 30. November 1431 zu Ryffel am zweiten Ordensfeste bekannt gemachten Statuten sollte, wenn das burgundische Haus in männlicher Linie erlösche, der Gemahl der Tochter und Erbin des letzten Souverains, Oberhaupt des Ordens sein.

In Folge dieses Statutes kam nun, als Karl der Kühne von Burgund am 2. Januar 1477 in der Schlacht bei Nancy seinen Tod gefunden und das männliche Geschlecht seines Hauses mit ihm erloschen war, der Orden mit seiner einzigen Tochter und Erbin, welche sich mit dem Erzherzoge von Oesterreich, nachherigem deutschen Kaiser Maximilian I. vermählte, an das Haus Oesterreich und nach der Thronentsagung von Kaiser Karl V., Maximilian's I. Enkel, blieb die österreichisch-spanische oder vielmehr die spanisch-niederländische Linie des Hauses Oesterreich im Besitze des Ordens. Als nun diese mit Karl II. am 1. November 1700 ausstarb, nahmen sowohl Karl III., der nachherige Kaiser Karl VI., als der bourbonische König Philipp V. die Ordens-Oberherrlichkeit in Anspruch. Ersterer ließ das Archiv nach Wien bringen und feierte 1713 dort das Erneuerungsfest des Ordens mit großer Pracht. Erst der Wiener Frieden von 1815 hat den Streit endgiltig dahin beigelegt, daß beide Staaten den Orden selbstständig fortführen und nur der Zusatz: Ritter vom österreichischen

oder Ritter vom spanischen Vlies den Unterschied anzeigen soll. Wohl das einzige Beispiel, daß ein weltlicher Ritterorden Gegenstand eines Friedenstractats geworden.

Die Statuten des Ordens, nach welchen er l'ordre de la toison d'or heißt, haben im Laufe der Zeit sich in Manchem verändert, hauptsächlich gilt aber noch jetzt der Grundsatz, daß das Oberhaupt nach freier Willkür Ritter ernennt, deren Zahl unbeschränkt ist, die aber immer katholischer Religion sein sollen (indem nur mit päpstlichem Dispens Protestanten Mitglieder desselben werden können), daß andere Orden nur mit besonderer Erlaubniß des Oberhauptes neben dem des goldenen Vlieses getragen werden dürfen, und daß, neben einigen anderen minder wichtigen Bestimmungen, Hochverrath oder Feigheit im Kriege den Verlust des Ordens nach sich ziehen.

III.

Die Spanischen Habsburger.

Mit Kaiser Maximilian's I. Sohne Philipp I. dem Schönen, der Johanna von Castilien, die Erbtöchter Ferdinand's von Arragonien und Isabella's von Castilien heiratete, kam 1479 das Haus Habsburg auf den spanischen Thron. Von ihm († 1506) ist zunächst der Spruch bekannt: Quis vult, auch französisch: Qui veut und Qui voudra? Wer will, wer wird wollen?

Unter seine Regierung fällt (1492) die Entdeckung von Amerika. Darauf und auf den Besitz in beiden Hemisphären bezüglich nahmen alle spanischen Könige den Wahlspruch an:

A solis ortu usque ad occasum,
Von Sonnenaufgang bis Niedergang.

Auch kurz in spanischer Sprache:

Ambos mundos,
Beide Welten.

Ein zweiter schöner Wahlspruch dieses ersten spanisch-habsburgischen Königs lautete:

Discite justitiam, qui judicatis terram,
Liebet die Gerechtigkeit, Ihr, die Ihr die Erde
richtet —

ein dritter:

Dominus adjutor meus,
Der Herr mein Helfer.

(Ps. 118, 13.)

Von Philipp's I. Schwester, Margaretha von Oesterreich, geboren am 10. Januar 1480, sind gleichfalls mehrere geistreiche und schöne Wahlsprüche bekannt. Als Kind mit dem Dauphin von Frankreich verlobt und wieder entlobt, kehrte sie nach dessen Vermählung mit Anna von Bretagne 1493 zu ihrem Vater zurück und ward 1497 mit dem Infanten Juan von Spanien vermählt, dem Sohn Ferdinand des Katholischen, der aber in demselben Jahre schon starb, dann 1501 mit dem Herzog Philibert II. von Savoyen. Nach dessen 1504 erfolgten Tode wurde sie Statthalterin der Niederlande und starb am 1. December 1530 zu Mecheln. Auf diese ihre bewegten und merkwürdigen Lebensereignisse verfaßte sie selbst entsprechende Devisen. Die hauptsächlichste war:

Fortune et infortune font une,
Glück und Unglück sind eins.

Als sie nach ihrer zweiten Trauung (durch Procuracion) mit dem spanischen Infanten bei der Ueberfahrt nach Spanien einen schweren Seesturm zu bestehen hatte, wählte sie zur Devise mit Namensanspielung eine Perle mit den Lemma:

Deseruisse juvat mare,
Wohl ihr, daß sie dem Meere entronnen.
Eine zweite, dasselbe Ereigniß zum Bezuge
habende Devise lautet:

Perflant altissima venti,
Die höchsten Spitzen umtoben die Stürme.
Dasselbe Ereigniß illustrierte sie mit der witzigen
selbst erfundenen Grabschrift:

Ci git Margot, la gente damoiselle,
Qu'eut deux maris et si mourut pucelle.
Auf den Tod ihres ersten Gemahls dichtete sie:

Spoliat mors munera nostra,
Der Tod raubt unsere Gaben.

Die zweite Schwester Philipp's I., Eleonore, die
erst mit dem Könige Emanuel von Portugal
vermählt war, dann mit Franz I. von Frankreich
und 1558 als Witwe in Spanien starb, hatte zum
Wahlspruch:

Unica semper avis,
Stets ein einziger Vogel —

wahrscheinlich mit dem Bilde der Taube als Sinn-
bild des heiligen Geistes.

Philipp's I. Kinder waren die beiden deutschen
Kaiser Karl V. und Ferdinand I. und vier Prin-
zessinnen, von denen Marie den König Ludwig II. von
Ungarn und Böhmen heiratete. Diese hatte zum
Wahlspruch:

Sola spes mea Deo,
Meine einzige Hoffnung ist zu Gott.

Die Wahlsprüche der beiden Kaiser nehmen wir an geeigneter Stelle wieder auf und verfolgen hier die spanische Dynastie weiter. Die meisten Devisen, Mottos und Gedeksprüche sind überliefert von Philipp's I. Enkel Philipp II. Als Infant hatte Philipp zum Emblem das damals so sehr beliebte Bild der aufgehenden Sonne mit dem Lemma:

Jam perlustrabit omnia,
Bald wird sie Alles erleuchten.

Es war die glückliche Steigerung der Devise seines großen Vaters:

Nondum in auge
Noch nicht im Höhepunkte,

deren Bild gleichfalls die im Thierkreise aufsteigende Sonne war. Auf die Entdeckung Amerikas und den dadurch bewirkten ungeheueren Zuwachs der spanischen Macht bezogen sich folgende Devisen:

Unus non sufficit orbis,
Ein Erdkreis genügt nicht.

Das Bild dazu war ein Roß, das im Kreislauf um den Pfeiler, den hemmenden Zügel zerreißt:

Reliquum datura,
Das Uebrige wird sie geben —

mit Beziehung auf die zu erwartenden Schätze. Bei Gelegenheit des Friedens von Cambray hieß es von diesem:

Regum concordia felicitas temporum,
Die Eintracht der Könige (ist) das Glück der Zeiten.
Nach der Abdankung seines Vaters am 25. Oc-
tober 1555 sprach Philipp II.:

Ut quiescat Atlas,
Auf daß (der) Atlas ruhe.

Das Emblem dazu war Herakles, der dem Atlas die von diesem getragene Himmelskugel abgenommen hat. Auf den Herzog Alba, den größten seiner Feldherren, machte Philipp II. selbst eine Gelegenheitsdevise:

Vincior ut vici,
Nach dem Siege gefesselt,
als Bild dazu ein Falke mit einer Fußschelle. Als ganz allgemeine Wahlsprüche und Sentenzen sind dann folgende von ihm bekannt:

Cum Jove,
Mit (Jupiter) Gott;
Dominus adjutor meus,
Der Herr ist mein Helfer.

(Nach Ps. 118, 13.)

Nec spe, nec metu,
Weder durch Hoffnung, noch aus Furcht;
Pace et justitia,
In Frieden und Gerechtigkeit;
Pro lege, rege, grege,
für das Gesetz, den König, das Volk;
Virtus nunquam deficit,
Die Tugend läßt Niemand im Stich;

Post tenebras lucem,
Nach der Finsterniß Licht;
Sic erat in fatis,
So wollte es das Schicksal;
Tot Zopyros,
So viele Zopyrus.

Das Bild zu dieser etwas weit hergeholtten Devise war ein Granatapfel und die Deutung die: er wünsche sich so viele treue Diener nach Art des sich dem Könige Darius aufopfernden Zopyrus, als der Granatapfel Kerne habe.

ferner:

Accipe quod tuum, Alterique da suum,
Nimm was Dein ist und gib dem Anderen das
Seine.

Der letzte der ihm beigelegten Sprüche lautet:

Posteris commendo meis,
Ich empfehle (es) meinen Nachkommen.

Bei seiner Vermählung mit Maria von England wählten Beide das Motto:

Concordes servat amicitia,
Die Einträchtigen schützt die Freundschaft.

Mit Beziehung darauf, daß er zunächst von dieser seiner Gemahlin getrennt leben und in Spanien bleiben wolle, sagte er:

Hinc vigilo,
Von hier aus wache ich.

Ein dritter gemeinschaftlicher Wahlspruch lautete:

Posimus Deum adiutorem nostrum,
Wir haben Gott zu unserem Schutze gesetzt (erwählt).

Die Königin wählte für sich selbstständig den
Spruch:

Veritas temporis filia,
Die Wahrheit ist die Tochter der Zeit.

Philipp's II. natürlicher Bruder Don Juan
d'Austria, der Sieger von Lepanto († 1578), sprach
in Bezug auf diesen Sieg:

Veni et vici,
Ich kam und siegte —

eine Nachbildung von Cäsar's Worten in Folge
des Sieges bei Zela über Pharnaces, Sohn des
Mithridates:

Veni, vidi, vici,
Ich kam, sah und siegte.

Einen zweiten Wahlspruch

Audaces juvat,
Den Kühnen hilft es (nämlich das Glück) —
adoptirte er von Cicero, der ihn Vergil entlehnte
nach dem Verse Aen. 10. 284:

Audaces fortuna juvat, timidesque repellit.
Mehrere andere Erzherzoge und auch Wilhelm
der Schweigsame von Oranien haben dieses Motto
adoptirt. Alexander Farnese von Parma, Philipp's II.
natürlicher Sohn, der berühmte Eroberer von
Antwerpen, wählte sich, um seinen Muth und hohe
Gesinnung damit anzudeuten — ein Ziel, mit
dem griechischen Lemma:

Βαλλ' ὄτως

Dorthin.

Außerdem hatte er das Motto:

Haud facile virtus extinguitur

Tugend wird nicht leicht vernichtet.

Und:

Hoc Jupiter ultor,

Hiermit straft Jupiter.

Hierzu als Bild ein Donnerkeil.

Von Philipp's II. Sohn und Nachfolger, König Philipp III. († 1621), sind drei Leibsprüche bekannt:

Et patri et patriae

Dem Vater, wie dem Vaterlande;

A tous deux,

Allen beiden —

und

Satius recurrere, quam male currere,

Lieber zurück gehen, als falsch gehen.

Dann die Devise:

Ad utrumque paratus,

Auf Beides (Krieg und Frieden) vorbereitet, —

(nach Vergil *Aen.* II. 61)

ein Spruch, den auch sein Zeitgenosse König Jakob I. von England führte.

Auf Philipp III. folgte sein Sohn Philipp IV. († 1665).

Dessen Haupt- und Wahlspruch lautete:

Concordia jungit,

Eintracht verbindet.

Er war zugleich auf einer Medaille angebracht,
die zu Ehren der Vermählung Ludwig's XIV. mit
der Infantin Maria Theresia geprägt wurde.

Dann

De coelo spiritus unit,
Vom Himmel herab eint sie (die Friedensstifter)
der Geist —

letzteres mit Bezug auf den pyrenäischen Frieden,
der am 7. November 1659 geschlossen, jene Ver-
bindung zur Folge hatte.

Ein fernerer Wahlspruch war:

Illustrat et fovet,
Er leuchtet und wärmt —
als Wort zu dem Bilde des Phöbus.

Dann:

Fecit potentiam in brachio suo,
Er gab die Gewalt in seinen Arm —
und unter Bezugnahme zu Simson und den Löwen
auf einer für ihn geprägten Denkmünze:

Dulcia sic meruit,
So verdiente er Süßes.

Auf den Tod des Königs wurde angewendet
die untergehende Sonne mit dem Lemma:

Nigrescunt omnia circum,
Ringsum dunkel.

Von den beiden Töchtern Philipp's III. hei-
ratete Anna Maria den König Ludwig XIII. von
Frankreich und Maria Anna den späteren deutschen
Kaiser Ferdinand III. Erstere wählte zur Devise:

Intaminatis fulget honoribus,

Es (sie) erglänzt in unbefleckter Ehre.

Dazu im Bilde ein Hermelin. Eine zweite
lautete:

Per te, non teum,

Durch Dich und (doch) nicht mit Dir —

dazu als Bild der Mond, der aufgeht, während
die Sonne im Niedergang ist.

Als sie nach dem Tode des Königs die Regent-
schaft führte, nahm sie zum Emblem eine Bleiwage
mit dem Lemma:

Dirigit,

Sie regiert —

durch die Gestalt der Bleiwage zugleich eine An-
spielung auf ihren Namen.

Philipp's IV. Sohn und Nachfolger Karl II.
(† 1700) hatte zum Hauptmotto den Spruch:

Plus,

Mehr —

dann, unter specieller Bezugnahme auf die Haupt-
devise seines großen Ahnherrn Kaiser Karl V.:

Plus ultra, citraque,

Darüber hinaus und (auch) diesseits.

(Vergl. S. 48.)

Die zu Ehren seiner Vermählung mit Maria
Louise von Bourbon 1670 geprägte Denkmünze
zeigte die spanischen Kronen mit der Legende:

Tot digna coronis,

So vieler Kronen würdig.

Fernere Devisen waren:

Hinc robur unde vigor,
Von dem Einen Kraft, von dem Anderen Stärke,
als Lemma zu dem Bilde Degen und Hache.

Religione et gladio,
Durch Religion und Schwert;
Sic tuta et tota manebo,
So werde ich sicher und ungeschmälert bestehen;
Inimicos ejus induam confusione,
Seine Feinde werde ich zu Schanden machen.

(Nach Judith, 13. 22.)

Auf den am 12. August 1678 geschlossenen
Nimweger Frieden wurde eine Denkmünze geprägt
mit der Inschrift:

Foedera junxit amor,
Liebe schloß den Bund.

Eine dritte Denkmünze enthielt den Phönix
mit dem Lemma:

Renascitur,
Er lebt wieder auf.

Beim Einzuge seiner Gemahlin in Madrid (1680)
leuchtete in Madrid an der puerta del sol die halb
über den Horizont sichtbare Sonne mit dem Worte:

Dos mundos agora goza,
Sie beherrscht zwei Welten.

Karl II. war der letzte Habsburger auf dem
spanischen Throne, welchen nach dem bis 1713
geführten Erbfolgekriege sein Großneffe Philipp
von Anjou, der Enkel Ludwig's XIV. als Philipp V.
im Utrechter Frieden erhielt. Dem Erzherzog Karl

von Oesterreich, Karl's II. Schwestersohn, welcher als Karl III. die Thronfolge in Anspruch nahm, behauptete sich nur kurze Zeit, stiftete aber 1711 den nach ihm benannten Civil- und Militär-Verdienstorden Karl's III. mit der Devise:

Virtuti et merito,

Der Tapferkeit und dem Verdienste.

Er ward in demselben Jahre der Stiftung als Karl VI. zum deutschen Kaiser erwählt.

IV.

Die österreichischen Habsburger.

Von Karl V. bis Maria Theresia.

Maximilian's I. Enkel und Nachfolger Karl V. († 1558) war der erste Kaiser, der eine moderne Devise wählte, das gleichfalls durch vielfache Versionen berühmt gewordene:

Plus ultra,

Mehr, weiter, Vorwärts!

Der ursprüngliche Spruch heißt:

Ne plus ultra,

Bis hierher und nicht weiter

und war, dem Buch Hiob 38, 11 entnommen, die Inschrift des Stadtwappens von Sevilla, welches die Säulen des Hercules zeigte, die den Felsen von Gibraltar und den Berg Abyla in Afrika darstellen und bedeuten sollte, daß im Westen Spaniens nichts als See zu finden. Karl V. nahm die Säulen als Schildhalter seines Wappens und brachte sie auf den so genannten Säulenthalern an; ließ aber das Ne fort, so daß der Spruch eine entgegengesetzte Bedeutung erhielt, dahin, daß seit der Entdeckung und Eroberung von Amerika

die Säulen nicht mehr die westlichen Grenzmarken der spanischen Monarchie bildeten. Abt Kornmann bemerkt bei der Beurtheilung dieses Wahlspruches, daß er selten gelungen, selten Glückliche gemacht habe und daß schöner und gehaltvoller ihm die Devise König Karl's V. von Frankreich scheine:

Ich finde die Könige nicht weiter glücklich, als
darin, daß sie die Macht haben, Gutes zu thun.

Kaiser Karl erfuhr das auch bei der Belagerung von Meß. Als er 1552 diese aufheben mußte, wo, wie der französische Dichter Ronsard singt, „das Schicksal sein Ultra begrenzt hatte“, wurde die Devise eines an den Säulen des Hercules festgebundenen Adlers mit dem Motto erfunden:

Non ultra metas,

Nicht über die Grenzen hinaus —

worin man zugleich ein Wortspiel:

Nicht über Meß hinaus —

erkennen kann.

Ein spanischer Mönch, Ludovico Murliano, hatte Karl jenen Spruch vorgeschlagen, den er dafür zum Cardinal befördern ließ.

Außer diesem führte der größte und mächtigste aller habsburgischen Regenten, den eine persische Botschaft einmal den König nannte, der „die Sonne zum Hute hatte“, noch vielfache andere Devisen und Mottos.

Porta, Deb. u. Motto.

Zunächst das schon erwähnte :

Nondum in ange

zu dem Bilde der Sonne, dem damals beliebtesten
aller Herrscher-Symbole. Dann:

Ille regenda tibi, sic sola cuncta dedit,
So gab er Dir Alles allein zu beherrschen;
Da mihi virtutem contra hostes tuos,
Gib mir Tapferkeit gegen Deine Feinde —

(nach Judith 5, 17).

Mit Beziehung auf den Krieg gegen die Türken
hieß es:

Fidem fati virtute sequemur,

Wir werden den Glauben festhalten durch die
Macht des Schicksals.

Am allerberühmtesten, und zwar dadurch ge-
worden, daß ihn der erste König von Preußen,
Friedrich I., zur Devise des von ihm am 18. Ja-
nuar 1701 gestifteten höchsten preussischen Ordens,
des Schwarzen Adlerordens erhob, ist der Cicero-
nianische Spruch:

Suum Cuique,

Jedem das Seine.

Die ursprüngliche Stelle in der Abhandlung
über die Pflichten heißt:

Justitia in suo cuique tribuendo cernitur,

Die Gerechtigkeit ersehen wir darin, daß Jedem
das Seine ertheilt wird.

Karl V. führte diesen Spruch als König von
Neapel auf seinen Münzen. Aber auch er war
nicht der erste Fürst, welcher dieses Motto annahm,

das war vielmehr Papst Eugen IV. († 1431), der es mit dem Vorsatze Redde (Gib) führte. In gleicher Weise adoptirte dasselbe Motto Wilhelm von Gonzaga, der dritte Herzog von Mantua († 1587), mit seiner Gemahlin Leonore von Oesterreich. Später ist er in mehreren deutschen, englischen, selbst russischen Adelsfamilien (Diebitsch) gebräuchlich geworden. Auch noch ein siebenter Wahlspruch wird Karl zugeschrieben:

Ich und der rechte Moment gegen ihrer zwei.

Zum Wappen nahm er mit Bezug auf Amerika zwei Weltkugeln.

Karl's V. Gemahlin war Isabella von Portugal, auf welche die drei Grazien als Devise angewendet wurden mit dem Worte:

Has habet et superat,
Diese hat und übertrifft sie.

Karl's V. Bruder und Nachfolger Ferdinand I. († 1564) wählte den berühmten Spruch:

Fiat justitia, pereat mundus —
nach der ihm zufolge Zinzgref's Apophegmathen
geläufigen Rede:

Das Recht muß seinen Gang haben und sollte die
Welt darüber zu Grunde gehen.

Auch hatte er nach derselben Quelle noch den
Denkspruch:

Wer da stirbt, ehe er stirbt,
Der stirbt nicht, wann er stirbt.

Ferner sind von ihm überliefert:

Accidit in puncto, quod vix speratur in anno.
Es geschieht (oft:) im Augenblicke, was nicht im
Jahre gehofft wird;

Dann:

Sobrie, juste, pie,
Mäßig, gerecht, fromm.

Von der Gemahlin des Kaisers, Maria Anna von Spanien, ist kein Wahlspruch überliefert.

Ferdinand I., welcher alle österreichischen Erblande unter seinem Scepter vereinigt hatte, theilte sie unter seine Söhne. Der Älteste, Maximilian, erhielt Oesterreich, Böhmen und Ungarn; der Zweite, Ferdinand, Tirol; der Dritte, Karl, die Steiermark mit Kärnten und Krain.

Maximilian wurde 1564 sein Nachfolger auf dem Kaiserthrone. Er erkfor zum Motto das nach ihm so sehr beliebt gewordene

Dominus providebit,
Gott wird vorsehen.

Ein zweiter Wahlspruch in griechischer Sprache lautete:

Ἐν ναλοῶ ἐκάρτερον,
Zu beiden bereit;

er war die Seele zum Adler, der einen Blitz und Palmzweig hält, als Körper.

Dann ist von ihm bekannt:

Justitiam vindica,
Schütze das Recht;

Da pacem patriæ,
Gib Frieden dem Vaterlande.

Ferdinand, der Stifter der Tiroler Linie und
Gemahl der schönen Philippine Welsch († 1595),
führte den Spruch:

Resistunt Firmata,
Was befestigt ist, widersteht.

Dann Cicero's der Aeneide (X. 284) entnom-
menes Sprichwort:

Audentes Fortuna juvat,
Denen die da wagen, hilft das Glück —
und:

Vincit potentia fati,
Die Gewalt des Schicksals siegt.

Von dem dritten Sohne Karl, dem Stifter der
Steiermärker Linie († 1590), sind bekannt:

Ohne Furcht;
Wie wohl aber doch —
dann in spanischer Sprache:

Tanto monta,
Es ist einerlei —
ferner:

Patere et sustine,
Dulde und trage —
endlich derselbe Ciceronianische Wahlspruch:

Audentes Fortuna juvat.

Kaiser Maximilian II. hatte fünf Söhne: Rudolf,
Matthias, Ernst, Maximilian und Albrecht. Die
beiden Ersteren folgten ihm in der Kaiserwürde.
Zuerst Rudolf II. Dieser nahm in Bezug auf

seine Neigung zur Astronomie den Spruch an, der auch auf seinem Bildniß im Römer zu Frankfurt am Main zu lesen ist:

Fulget Caesaris astrum,
Es strahlt das Gestirne des Kaisers;
außerdem führte er einen Adler unter der Sonne mit dem Lemma:

Nec otius, nec altius,
Weder rascher, noch höher.

ferner sind folgende Devisen und Mottos von ihm bekannt geworden:

Zu dem Elephanten im Bilde

Vi parva non invertitur,
Geringe Kraft wirft ihn nicht;

Cura, vigila,
Sorge, Wache;

Omnia ex voluntate Dei
Alles nach Gottes Willen,

Adsit,
Er (Gott) stehe mir bei.

Matthias II., sein Nachfolger († 1619), führte die Devise:

Concordi lumine major,
Im vereinten Lichte größer —

außerdem wird ihm zugeschrieben die:

Amat victoria curam,
Kein Sieg ohne Sorge —

dazu als Bild Perseus, die Andromeda befreiend.

Von dem dritten Sohne Erzherzog Ernst, der 1595 als Statthalter in Brüssel starb, ist keine Devise oder Motto überliefert.

Der vierte, Erzherzog Max, der Deutschmeister († 1620), hatte die Wahlsprüche:

Fortibus restitit,
Den Starken widersteht er —

und

Frangit et attollit,
Er zerbricht und erhebt —

endlich

Militemus,
Laßt uns streiten.

Von dem fünften, Erzherzog Albrecht, der erst Cardinal und Erzbischof von Toledo war, dann in den weltlichen Stand zurückgetreten Gouverneur der Niederlande wurde und als solcher 1621 starb, sind folgende Devisen bekannt: Jason, das goldene Vließ erbeutend, mit dem Lemma:

Assiduitate,
Mit Emsigkeit.

Dann:

Premor, non opprimor,
Ich lasse mich drängen, aber nicht unterdrücken.

Veni, vidi; vincit Deus,
Ich kam, sah und Gott siegte;
Pulchrum est, clarescere utroque,
Schön ist's in beiden Glänzen,

d. h. im Kriege und im Frieden; endlich, nach dem vergilischen Verse Aen. V. 709:

Quo fata trahunt,
Wohin das Schicksal führt.

Heinrich I., König von Navarra († 1274), hatte denselben Spruch als Motto angenommen.

Nach Kaiser Matthias' am 20. März 1619 erfolgtem Tode gelangte Ferdinand II., der Sohn des Erzherzogs Karl, Herzogs von Steiermark, des jüngeren Bruders Kaiser Maximilian's II., zur Kaiserwürde, am 28. August jenes Jahres. Sein unter dem Bildniß auf dem Römer in Frankfurt a. M. angebrachter Wahlspruch lautet nach II. Timoth. 2, 5.

Legitime certantibus,

Den rechtmäßig Streitenden.

Weitere Wahlsprüche und Devisen sind nicht bekannt geworden.

Ihm folgte, am 15. Februar 1637, sein Sohn Ferdinand III., der sich das schöne, ihm vielfach nachgesprochene Motto

Pietate et justitia

Mit Frömmigkeit und Gerechtigkeit —
vindicirte.

Auch dieser schöne Spruch hat eine förmliche Geschichte und Literatur.

Ursprünglich war er das Motto Karl's IX. von Frankreich gewesen († 1574). Dann adoptirte dasselbe Christian V. von Dänemark und mit ihm viele Ritter des Elephantenordens, als: Georg Albrecht und Karl Eduard (†† 1734, 1744), Fürsten von Ostfriesland, Ernst Friedrich Karl, Herzog zu

Sachsen-Hildburghausen († 1780), Ernst Ludwig, Landgraf von Hessen-Darmstadt († 1739), Erbprinz Johann August von Anhalt-Zerbst, Letzterer mit dem Zusatz: Prudentia, Klugheit. Dr. Leonhard Vischer zu Straßburg hatte 1680 eine besondere Abhandlung geschrieben: *Symbolum boni principis: „Pietate et justitia,”* Commentatione morali illustrata; das war der sichtliche Grund, weshalb dieser Wahlspruch so sehr in Aufnahme kam. Außerdem führte der Kaiser als Devise: Scepter, Schwert und Krone mit dem Wort dazu:

Fundamenta regnorum,
Stützen der Reiche —

und den Wahlspruch:

I. K. E. M.

Jeder Kaiser Ein Mensch, —
der aber auch gedeutet wurde:

In Kummerniß Ein Mitleiden

Ferdinand's III. erste Gemahlin war, wie erwähnt, die spanische Infantin Maria Anna, Tochter König Philipp's III. († 1646). Sie nahm als Devise zum Sternbild des kleinen Bären:

Vertitur, non occidit,

Ich gehe nicht unter, ich drehe mich nur.

Von seiner zweiten Gemahlin Leopoldine, Tochter Herzog Leopold's V., seines Oheims von Tirol, ist kein Wahlspruch bekannt geworden. Von seiner dritten Gemahlin dagegen, Eleonore von Gonzaga, mehrere. Diese stiftete als Witwe 1668, als

Damenorden den „Sternkreuzorden“ mit der Devise:

Salus et Gloria,
Heil und Ruhm.

Zweck war Dienst und Verehrung des heiligen Kreuzes, Tugend und religiöse Handlungen. Veranlassung zur Stiftung hatte gegeben die wunderbare Erhaltung einer seit langer Zeit im Besitze des Kaiserhauses befindlichen Partikel vom Kreuze Christi in einer Feuersbrunst. Außerdem führte diese Kaiserin noch den Spruch:

Sola ubique triumphat,
Sie allein (die Tugend) siegt überall.

Es war die Devise des von ihr schon vorher 1662 gestifteten Ordens der: Sklavinnen der Tugend.

Ferdinand's Sohn, Erzherzog Karl († 1644), hatte gleichfalls mehrere Wahlsprüche. Der gebräuchlichste war das Ciceronianische

Audaces Fortuna juvat,

Dem Kühnen hilft das Glück.

ferner sind von diesem Erzherzoge bekannt die Sprüche:

Audaces juvo,
Den Kühnen helfe ich —

und

Absque metu,
Furchtlos.

Auf Ferdinand III., welcher am 2. April 1657 starb, folgte sein zweiter Sohn Leopold I., der den Spruch annahm:

Consilio et industria,
Durch Rath und Fleiß.

Dann führte er zu dem Anfangsbuchstaben seines Namens, der einen rechten Winkel darstellt, als Bild die Devise:

Aequis aequus,
Der Rechten recht —

ferner in ähnlichem Sinne wie Karl V. die Devise:

Cedite, pello duos,
Weichet, ich überwältige zwei —

dazu im Bilde die Sonne, welche bei ihrem Erscheinen den Mond, wie den Morgenstern verdunkelt. Die beiden letzten Worte des Spruches sind das Anagramm des Namens: Leopoldus.

Auf Leopold I. folgte 1705 sein Sohn Josef I., dessen Wahlspruch lautete:

Amore et timore,
Durch Liebe und Furcht,

Karl VI., dessen Bruder († 1740), nahm das Motto an:

Constantia et fortitudine,
Mit Standhaftigkeit und Stärke.

Ein zweiter Spruch dieses Kaisers lautete:

Adspice et inspice,
Schau darauf und schau hinein.

Auf seine Krönung (1709) wurde angewendet:

Una corona, cor unum,
Eine Krone, Ein Herz.

Auf ihn selbst dann:

Quis hac corona dignior?

Wer ist dieser Krone würdiger, als Du?

Die Kaiserin Elisabeth Christine von Braunschweig († 1740), hatte zum Wahlspruch:

Ad nutum Dei,

Nach Gottes Winke.

Sie stiftete den Elisabeth-Theresien-Orden, einen Militärorden für dreißigjährige dem Hause Oesterreich geleistete Dienste; derselbe hat die Devise:

Praemium publicum meritorum,

Oeffentliche Belohnung des Verdienstes.

Maria Theresia, die Tochter der Stifterin, erneuerte und veränderte diesen Orden im Jahre 1771, setzte die Zahl der Inhaber auf 21 fest und bestimmte, daß deren sechs je 1000 fl., acht je 800 fl. und sieben je 500 fl. jährliche Pension bekommen sollen und so besteht die Stiftung noch gegenwärtig; auch sind die Bedingungen zur Erlangung des Ordens noch dieselben, und es werden zum Behufe der Verleihung weder Geburt und Vaterland, noch Religion oder der Besitz anderer Orden berücksichtigt.

Das Ordenszeichen besteht in einem mit Gold eingefassten Stern von acht halb weiß halb roth emailirten Spitzen, in dessen Mitte ein mit Gold eingefasstes weißes Oval sich befindet, auf dem man unter einer goldenen Kaiserkrone die verschlungenen Buchstaben E. C. und M. T. (Elisabeth Christina und Maria Theresia) nebeneinander

und am Rande herum die Worte: M. Theresia Parentis gratiam perennem voluit (M. Theresia hat der Stiftung ihrer Mutter immerwährende Dauer geben wollen) liest.

Sämmtliche Ritter bestehen aus einer Classe, und tragen den Orden an einem schwarzseidenen Bande, das über dem Sterne von einer goldenen Kaiserkrone zusammengehalten wird, im Knopfloche auf der linken Seite.

V.

Die habsburgisch-lothringischen Kaiser.

it Karl VI. starb am 20. October 1740 das Haus Habsburg im Mannesstamme aus. In den Erblanden folgte seine große Tochter Maria Theresia und auf dem Kaiserthron nach der kurzen Regierung Karl's VII. von Baiern, am 4. October 1745 deren Gemahl, der älteste Sohn des Herzogs Leopold von Lothringen, als Franz I. Dieser nahm, der althergebrachten Sitte folgend, den Wahlspruch an:

Pro Deo et imperio,
für Gott und Reich.

Ein zweiter lautet:

Lege vindice,
Unter dem Schutze des Gesetzes.

Seine Gemahlin, die große Kaiserin, erkor das Motto:

Justitia et clementia,
Mit Gerechtigkeit und Milde.

Maria Theresia stiftete den zweithöchsten Orden der österreichischen Monarchie.

Als am 18. Juni 1757 die Schlacht bei Kollin von den Oesterreichern gewonnen war, wurde der Armee bekannt gemacht, daß als Stiftungstag des schon im Mai desselben Jahres angekündigten Ordens jener merkwürdige Schlachttag anzusehen sei und daß dieser Orden nach der Stifterin „Militärischer Maria Theresia-Orden“ genannt werden solle.

Unterm 12. December 1758 erschienen die Statuten desselben, nach welchen nur wirkliches militärisches Verdienst ohne Rücksicht weder auf Geburt und Religion, noch Anciennetät und Rang Anspruch darauf gibt und jede militärische Großthat, welche ohne Verantwortung hätte unterlassen werden können, durch Ertheilung dieses Ordens belohnt werden solle.

Die Zahl der Mitglieder ist unbestimmt und dieselben zerfallen in Großkreuze, Commandeurs und Ritter.

Das Ordenszeichen ist ein achteckiges Kreuz mit breiten Enden, weiß emaillirt und mit Gold eingefast. Der runde, gleichfalls mit Gold eingefaste Mittelschild zeigt das österreichische Wappen und ist von einem weißen goldgeränderten Reifen umgeben, in welchem mit goldenen Buchstaben die Devise steht:

Fortitudini,
Der Tapferkeit.

Die Rückseite dieses Schildes enthält dann auf weißem Grunde die ineinander verschlungenen

Buchstaben M. T. F. — Maria Theresia, Franz. Am 5. Mai 1764, an welchem Tage Erzherzog Josef, nachheriger Kaiser Josef II., zum römischen Könige gekrönt wurde, stiftete die Kaiserin weiter zum Zeichen der Verehrung des Andenkens an den zum Heiligen erhobenen ersten apostolischen König und Gründer des Königreichs Ungarn — Stephan, einen zweiten Orden und nannte ihn den königlich Ungarischen Orden des heiligen apostolischen Königs Stephan.

Nach den vom 6. Mai 1764 datirten Statuten soll er zur Anerkennung und Belohnung für dem Regenten und dem Staate geleistete Dienste bestimmt sein und aus drei Classen: Großkreuzen, Commandeurs und Kleinkreuzen, bestehen.

In Rücksicht auf Ausländer wird dieser Orden als erster Haus- und Hoforden betrachtet.

Das Ordenszeichen besteht in einem achteckigen, grün emallirten mit goldenem Rande eingefassten Kreuz; in dem runden roth emallirten Mittelschilde sieht man auf einem grünen Hügel eine goldene Krone und auf dieser das silberne apostolische Kreuz, welches auf den von der Stifterin wieder erneuerten Titel — apostolisch — deutet. Um den Schild läuft ein weißer Kranz, auf dem die Worte:

Publicum Meritorium Praemium,

öffentliche Belohnung des Verdienstes zu lesen sind. Das Ordensfest wird jährlich am St. Stephanstage gefeiert, wobei die in Wien anwesenden Ritter in einer besondern sehr kost-

baren Ordenskleidung erscheinen und die Großkreuze das Ordenszeichen an einer goldenen Kette um den Hals tragen, deren Glieder aus der ungarischen Krone zwischen den Buchstaben S. S. und M. T. (St. Stephan und Maria Theresia) abwechselnd bestehen. In der Mitte dieser Kette ist ein Schild angebracht, worauf man einen goldenen Adler mit ausgebreiteten Schwingen und die Devise sieht:

Stringit amore,
Durch Liebe vereint.

Maria Theresia's Sohn und Nachfolger Josef II., der seit dem 18. August 1765 schon Kaiser und Mitregent in Oesterreich war, nahm den Wahlspruch an:

Virtute et exemplo,
Mit Tugend und Beispiel.

Sein Bruder Leopold II., welcher 1790 auf den Kaiserthron folgte, wählte:

Opes regum corda subditorum,
Die Herzen der Unterthanen sind die Schätze der Könige.

Franz II., Leopold's erster Sohn, als der letzte römisch-deutsche Kaiser am 14. Juli 1792 gekrönt, erfor:

Lege et fide,
Mit Gesetz und Treue.

Dem dänischen Minister Grafen von Bernstorff, welcher zur Zeit des Wiener Congresses sehr aufmerksam auf diese Wahlsprüche der Kaiser war,

Porta, Dev. u. Motto.

weil in seinem Vaterlande der schöne Brauch gleichfalls und vorzugsweise Eingang gefunden, gefiel besonders dieser letztere Spruch sehr und er bemerkte darüber: „Dies Pro lege et fide muß der Kaiser nicht nur für sich, sondern allen Regenten nach dem Geiste der Zeit sagen, denn diese Maxime ist auch die einzige, wodurch sich ein Fürst auf dem Throne festsetzen, eben so aber auch festhalten kann.“

(Vergl. Wichmann, a. a. O. p. 37.)

Als Ritter des dänischen Elephanten-Ordens, wozu ihn König Friedrich VI. ernannte, wählte Kaiser Franz II. zur Devise den über dem Hauptthore der Hofburg in Wien befindlichen Spruch:

Justitia regnorum fundamentum,

Die Gerechtigkeit ist die Grundlage der Staaten.

Er selbst gründete am 7. Januar 1808, dem Tage nach der Vermählung mit seiner dritten Gemahlin, der Erzherzogin Ludovica von Oesterreich, zum Andenken an seinen Vater Kaiser Leopold II. den nach diesem auch benannten Leopolds-Orden, einen allgemeinen Verdienstorden, als Ergänzung zu dem nur an Personen adeligen Standes zu verleihenden St. Stephans-Orden. Das Ordenszeichen ist ein goldenes, roth emaillirtes achteckiges Kreuz mit weißer Einfassung, der runde Mittelschild ist gleichfalls roth und enthält die ineinander verschlungenen Buchstaben F. I. A. (Franciscus Imperator Austriae). Um den Schild läuft eine weiße Einfassung mit den Worten:

Integritate et merito,

Der Rechtschaffenheit und dem Verdienste.

Die Rückseite des Schildes ist weiß, mit einem goldenen Eichenkranz umgeben, und mit dem Motto Kaiser Leopold's versehen:

Opes regum corda subditorum.

Die Macht der Regenten besteht in der Liebe
der Unterthanen.

Als Kaiser Franz II. im Winter von 1815 bis 1816 in seine wieder zurückerhaltenen italienischen Staaten kam, beschloß er den Orden der eisernen Krone, den sein Schwiegersohn, Kaiser Napoleon I. zum Andenken an seine am 20. Mai 1805 erfolgte Krönung als König von Italien gestiftet hatte, mit einiger Veränderung beizubehalten, und es erfolgte diese Wiederherstellung zu Mailand am 12. Februar 1816, dem Geburtstage des Kaisers. Die von diesem Tage datirten Statuten des erneuerten Ordens bestimmen unter Anderem: daß die Ritter aus drei Classen, ohne weitere Bezeichnung als die Zahl der Classe, bestehen sollen und daß Jedermann ohne Unterschied des Ranges und Standes, sowohl vom Militär als Civil, den Orden erhalten könne, der sich, durch welche Dienste oder Unternehmungen es sei, um den Monarchen oder den Staat besonders verdient gemacht habe.

Die Decoration dieses neuen Ordens besteht aus einer eisernen Krone, auf welcher der goldene gekrönte zweiflößige österreichische Adler ruht, der

auf beiden Seiten an der Brust einen blauen mit Gold eingefassten Schild trägt, auf welchem vorne ein F. in Gold (Franz), hinten aber die Jahreszahl der Stiftung 1816 gleichfalls in Gold steht.

Dieser Orden wird an einem goldgelben Bande mit dunkelblauer Einfassung von den Rittern der ersten Classe von der rechten Schulter zur linken Hüfte getragen und dabei ein vierstrahliger in Silber gestickter Stern, in dessen Mitte man die eiserne Krone in einem blauen Kreise sieht, worin die Devise befindlich:

Avita et aucta,

Altähnliches und vermehrtes Erbe.

Jetzt wird dieser Orden nicht mehr verliehen. Für die in dem Befreiungskriege von 1813 und 1814 erworbenen Verdienste gründete dieser Kaiser dann 1814 noch das Civilehrenkreuz in Gold und in Silber mit den Devisen, das goldene:

Grati princeps et patria,

Dank vom Fürsten und Vaterlande —

das silberne:

Europae libertate assertae,

Dem in Freiheit verbundenen Europa.

VI.

Die österreichischen Kaiser.

erdinand I., Franz' II. ältester Sohn, mit dem Beinamen der Gütige, wählte, als er am 2. März 1835 den Kaiserthron bestieg, das ovidische

Recta tueri,
Das Recht schützen.

Von seinen berühmten Brüdern ist nur der Erzherzog Johann, als er am 12. Juli 1848 von der Deutschen Nationalversammlung zu Frankfurt am Main zum Reichsverweser erkoren wurde, in Veranlassung dessen mit dem Spruch aufgetreten:

Wir sind ein einzig Volk und einzig wollen wir handeln.

Bekanntlich verdankte der Erzherzog diese Wahl der Popularität, welche ihm der im Herbst 1842 auf dem Königsmahle in Brühl ausgebrachte denkwürdige Trinkspruch zuwendete:

Wenn kein Oesterreich, wenn kein Preußen, wenn das übrige Ein einziges Deutschland, soweit die deutsche Sprache blüht, fest zusammenstehen, werden wir stark und unerschütterlich sein wie unsere Berge.

Oesterreichs gegenwärtiger erhabener Kaiser Franz Josef I. führt den bedeutsamen, für seine und die Jetztzeit mehr als je zutreffenden Spruch:

Viribus unitis,
Mit vereinten Kräften.

Das vom Kaiser im Frühjahr 1849 von Olmütz aus erlassene Manifest, wodurch er die Auflösung des Reichstages von Kremier verkündete, schließt dieser Devise gemäß mit den Worten:

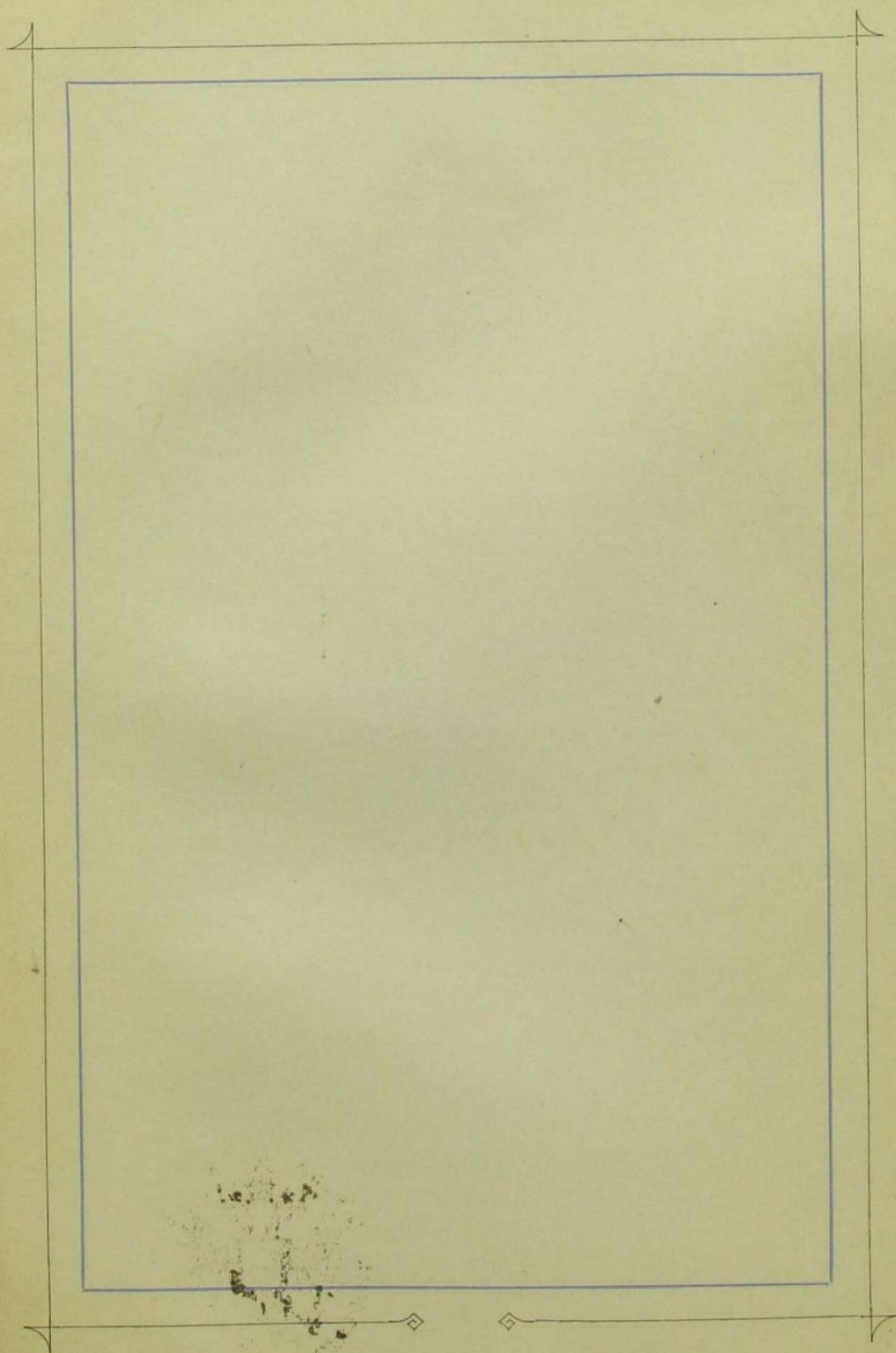
Groß ist das Werk, aber gelingen wird es
den vereinten Kräften.

So ist auch die Devise des am 2. December 1849 gestifteten Franz Josefs-Ordens, so wie des im folgenden Jahre diesem nachgefolgten Civil-Verdienstkreuzes.

Noch zu erwähnen haben wir zum Schlusse des unglücklichen Kaisers Maximilian von Mexico. Dieser nahm, als er am 12. Juni 1864 seinen Einzug in Mexico hielt, den Wahlspruch an:

Equidad en la justicia,
Gleiches Maß in der Gerechtigkeit —
ein Spruch, vollkommen würdig des Geistes und Glaubens, der das erhabene älteste Herrscherhaus in Europa beseelt und über ihm waltet.







UB WIEN



+AM107803604





www.books2ebooks.eu